

Brückenkunst der etwas anderen Art

Die erst kürzlich neu gebaute Brücke T 28 über die A 6 in Kiesen hat ein Trottoir, das abrupt bei einem Gitter endet. Die Umsetzung riecht verdächtig nach Pfusch. In Tat und Wahrheit sind hier unterschiedliche Prioritäten von Bund und Kanton aufeinandergeprallt.

Die Golden Gate Bridge in San Francisco, die Londoner Tower Bridge oder die Øresundsbron zwischen Malmö und Kopenhagen... rund um den Globus gibt es diverse berühmte Brücken. Zugegeben: Zu solchem Weltruhm wird die Brücke T 28, die Kiesen und Jaberg miteinander verbindet, nie gelangen. Und dennoch spielt sie in Sachen Einzigartigkeit nun in einer höheren Liga. Am östlichen Ende hat das Bauwerk seit kurzem einen speziellen Ausläufer. Es handelt sich um ein relativ breites Trottoir, das abrupt bei einem Gitter endet und den verdutzten Fussgängern ausser eines ungläubigen Stauens bestenfalls die Aussicht auf die vorbeiflitzenden Fahrzeuge auf der A 6 gewährt.

Was ist passiert? Bis zum 1. Juli war T 28 während rund anderthalb Jahren eine Baustelle. Das Astra, das Bundesamt für Strassen, liess die Brücke im Zuge der Gesamterneuerung der A 6 neu bauen – für sechs Millionen Franken. Die Vorgängerin von T 28 hatte ihre Lebensdauer erreicht. Zudem war sie gemäss den heute geltenden Normen zu wenig hoch und auch zu wenig breit (wir berichteten). Doch wieso bekam die neue Brücke nun ein nutzloses Trottoir? Wer hat gepfuscht? Oder steckt mehr dahinter?

Ein erster Anruf bringt etwas Licht ins Dunkel. «Bei der Brücke wurde die Möglichkeit für eine Langsamverkehrsverbindung geschaffen», erklärt der Informationsbeauftragte der Filiale Thun des Astra, Mark Siegenthaler. Es geht also um einen Weg für Fussgänger und Velofahrer. Die Stütz-



Bei diesem Gitter endet das Trottoir der neuen Brücke über die A 6 abrupt. Wann es verlängert wird, ist derzeit noch völlig offen.

Markus Hubacher

«Für die Leute wäre es verständlicher gewesen, wenn das Trottoir nicht so wie jetzt vorbereitet worden wäre.»

Kreisoberingenieur Thomas Schmid

mauer auf der Rampe zur Brücke sei so gebaut worden, dass ein Trottoir Platz finde. Von dort aus könnte die Verbindung zu einem späteren Zeitpunkt mit einem Steg weiter über die A 6 geführt werden. Das sei auch bei der öffentlichen Auflage des Bauprojektes so publiziert worden. Bestellen, umsetzen und finanzieren muss die Verbindung laut Siegenthaler jedoch der Kanton.

Wie so oft liegt der Teufel also im Detail. Die Brücke als Bauwerk an und für sich gehört, da sie über eine Autobahn führt, dem Bund. Die Strasse über die Brücke liegt dagegen in der Verantwortung des Kantons. Passierte der Fehler also dort? «Nein, es handelt sich nicht um ein Versäumnis», hält der zuständige Kreisoberingenieur Thomas Schmid fest und erwähnt ebenfalls die geplan-

te Langsamverkehrsverbindung. Der Kanton hatte es aber weniger eilig als das Astra, das sämtliche baulichen Massnahmen im Zuge des Brückenneubaus gleichzeitig erledigte. Auf die Frage, wann der Rest des Trottoirs fertiggestellt werde, meint Schmid: «Das wird in den nächsten fünf Jahren wohl kaum der Fall sein.» Bei Bedarf sei eine Umsetzung jedoch rasch möglich – dies, weil der fehlende Teil eine Konstruktion aus Stahl sein werde und nicht aus Beton. Wie viel die Fertigstellung der einst kosten wird, kann Schmid dagegen noch nicht beziffern. Trotzdem: Wäre es nicht cleverer gewesen, Synergien zu nutzen und das Trottoir während des Brückenneubaus zu realisieren? Geht da nicht Steuergeld verloren? Schmid verneint: «Gerade

weil wir Stahl verwenden, wird der fehlende Teil sogar günstiger.» Immerhin räumt der Kreisoberingenieur ein, dass der Status quo tatsächlich «etwas merkwürdig» aussehe. «Für die Leute wäre es verständlicher gewesen, wenn das Trottoir nicht so wie jetzt vorbereitet worden wäre.»

Wenn die Zeit für das Trottoir reif ist, wird sich der Kanton erneut ans Astra wenden, um den Bau an dessen Brücke absegnen zu lassen. Bis dahin müssen die Kiesen- und Jaberger mit der ästhetisch auffälligen Version von T 28 vorliebnehmen. Wie gesagt: Mit der Golden Gate Bridge kann es T 28 nicht aufnehmen. Dafür hat die Region Thun nun – auf gut Neudeutsch – ihr ganz eigenes Brücken-Gate... *Gabriel Berger*

«Regierungsrat argumentiert an Sache vorbei»

THUN Die Kantonsregierung will nicht, dass das Schloss Thun wiederkehrende Beiträge aus dem Lotteriefonds erhält. Der Regierungsrat empfiehlt einen entsprechenden Vorstoss von sechs Thuner Grossräten zur Ablehnung. Und erntet dafür heftige Kritik.

Raphael Lanz konnte seinen Unmut gestern nicht verhehlen: «Ich bin mit der Argumentation des Regierungsrats nicht zufrieden», brachte der **Thuner Stadtpräsident und Grossrat (SVP)** seine Gemütslage auf den Punkt. Konkret geht es um die abschlägige Antwort der Kantonsregierung auf einen Vorstoss, welchen **Lanz** im Mai zusammen mit fünf weiteren Thuner Grossräten eingereicht hatte. Darin fordern die Parlamentarier, dass auch Gemeinden als Eigentümerinnen von Schlössern von nationaler Bedeutung wiederkehrende Lotteriegelder erhalten. Die derzeitige Regelung sieht solche Zahlungen nur für gemeinnützige Stiftungen und Vereine vor, da diese laut Kanton über eingeschränkte Ertragsmöglichkeiten verfügen. So erhalten die Organisationen hinter den Schlössern Oberhofen, Spiez oder Hünegg derzeit jährlich wiederkehrende Beiträge in sechsstelliger Höhe, während die Gemeinde Thun leer ausgeht.

«Tatsächlich sind auch die Möglichkeiten der Gemeinden im Steuerwettbewerb und unter dem aktuellen Spardruck stark

beschränkt», argumentieren **Raphael Lanz** und die fünf Mitunterzeichnenden in ihrer Motion. Und fordern im Sinne einer Gleichbehandlung, dass der Kanton die rechtlichen Grundlagen entsprechend anpasst. «Denn die geltende Regelung schafft einen Anreiz, wichtige Baudenkmäler zu privatisieren und entzieht diese damit der demokratischen Kontrolle», erklärte **Lanz** gestern. Dieser Fehlanreiz müsse beseitigt werden.

«Einfach nur absurd»

Raphael Lanz stört sich ganz besonders daran, dass der Regierungsrat in seiner gestern publik gemachten Antwort gar nicht auf die Argumente der Motionäre eingehe und im Gegenzug andere Argumente ins Feld führe, welche keinen Bezug zum Geschäft hätten: Konkret wirft der Kanton der Stadt Thun vor, dass diese die Lotteriefondsabrechnung für die Sanierung und Erweiterung des Thun-Panoramas erst eineinhalb Jahre nach dessen Eröffnung eingereicht habe. «Dieser Vorgang hat null und nichts mit unserer Motion zu tun», enervierte sich **Raphael Lanz**. «Es ist höchstens



Die zwei Seiten des Kulturerbes: Das Schloss Thun ist nicht nur das Wahrzeichen der Stadt, sondern auch ein Kostenfaktor.

Markus Hubacher

ein Ausdruck von Argumentationsnotstand.»

Die Kantonsregierung führt aber noch andere Gründe ins Feld, weshalb sie den Vorstoss ablehnt: So sollen staatliche Institutionen nicht die Möglichkeit erhalten, ihre Budgets durch Lotteriegelder «zu beschönigen». Zudem stört sich der Regierungsrat

darin, «dass ein Kulturerbe offenbar nur als Kostenfaktor wahrgenommen wird», obwohl dieses auch wirtschaftliche Wertschöpfung generiere. Im Falle von Thun könne die Stadt ja die Baurechterträge aus den verkauften Liegenschaften wie dem neuen Schloss oder dem alten Gefängnis für den Unterhalt des Schlosses

einsetzen. «Diese Einnahmen haben keinen direkten Zusammenhang mit dem Schloss», ärgert sich **Raphael Lanz**. «Im Endeffekt geht es doch einfach darum, dass der Unterhalt von Kulturgütern etwas kostet, egal ob diese Privaten oder Gemeinden gehören». Dass die Gemeinde Thun faktisch dazu getrieben werde, selber eine Stiftung zu gründen, sei einfach nur absurd.

Als «Angstmacherei» bezeichnet **Lanz** schliesslich die Forderung des Kantons, dass auch die im Kantonsbesitz verbliebenen Kulturdenkmäler wiederkehrende Beiträge erhalten müssten, was Kürzungen für bisherige Empfänger zur Folge habe. «Wir sprechen im Vorstoss bewusst nur von Schlössern im Eigentum von Gemeinden», so Lanz gestern, «meiner Meinung nach geht es dabei lediglich um das Schloss Thun.» Demnach seien auch die Konsequenzen für andere Baudenkmäler nicht gravierend.

Im November im Rat?

Aller Voraussicht nach wird das Geschäft in der kommenden Novembersession des Grossen Rats behandelt. «Wir Motionäre werden die Antwort nun genau analysieren und anschliessend das weitere Vorgehen besprechen», kündigte **Raphael Lanz** gestern an. *Barbara Schluchter-Donski*

Ein Dutzend Randalierer ermittelt

FUSSBALL Am Rande des Berner Derbys zwischen Thun und YB im Mai gab es unschöne Szenen. Nun hat die Polizei ein Dutzend Krawallmacher ermittelt – alle stammen aus dem Fanlager des FC Thun.

Das letzte Berner Fussballderby vom 25. Mai in der Stockhorn-Arena in Thun, welches die Young Boys mit 3:0 für sich entscheiden konnten, bleibt in un guter Erinnerung. So griffen Krawallmacher Polizisten an. Sie attackierten die Gesetzeshüter mit Steinen. Verletzt wurde dabei niemand. An einem Polizeifahrzeug entstand jedoch ein Sachschaden von mehreren Tausend Franken. Weiter wurden Häuser besprayt. Die Randalierer gingen sogar auf einen Hausbewohner los.

Die Kantonspolizei Bern konnte im Rahmen umfangreicher Ermittlungen zwölf Personen identifizieren, wie die regionale Staatsanwaltschaft Oberland gestern mitteilte. Die mutmasslichen Täter – acht junge Männer, drei junge Frauen und ein Ju-

Sie attackierten die Gesetzeshüter mit Steinen. Verletzt wurde dabei niemand.

gendlicher – werden sich wegen Sachbeschädigung, Landfriedensbruchs sowie Gewalt und Drohung gegen Behörden und Beamte vor der Justiz zu verantworten haben. Auf Anfrage hält die Kantonspolizei Bern fest, dass «sämtliche zwölf Personen dem Fanlager des FC Thun zugeordnet werden können».

Im Nachgang zu den Ausschreitungen hat die Stadt Thun entschieden, Kantonsderbys nur noch im jeweiligen Einzelfall zu bewilligen. Die beiden Clubs müssen demnach bei den nächsten Begegnungen mit strengeren Auflagen rechnen. Bei einem Gespräch zwischen der Stadt Thun und den Clubs hatten alle Beteiligten die Gewalt und die Sachbeschädigungen verurteilt. Der BSC YB erklärte sich bereit, die Fanmische enger zu begleiten und das clubeigene Litteringteam wieder zu reaktivieren. *pkb/sgt*

ANZEIGE

AHV⁺ plus

Podiumsdiskussion

AHVplus – Rentenreform 2020

Do, 8. September 2016
19 Uhr Thun, **Kino Rex**

Albert Rösti
Nationalrat SVP

Corrado Pardini
Nationalrat SP

Moderation
Marco Zysset
Thuner Tagblatt

GKB
Gewerkschaftsbund
Kanton Bern